

I. 263.

Raimund Gehrig

Freiburg

Plötzlich schlugen zwei Panzergranaten neben ihnen ein

*Raimund Gehrig schildert seine Eindrücke vom Einmarsch der Franzosen am 21. April 1945 in **Freiburg**. An der Ecke Günterstalstraße/Talstraße sehen sie noch einen Unteroffizier und einen Volkssturmmann mit ihren Waffen vorbeigehen, als vom Martinstor, wo schon französische Soldaten standen, zwei Panzergranaten in der Nähe von ihm und seinem Vater einschlugen. Sie beobachteten noch, wie deutsche Polizisten auf einem Lastwagen abtransportiert wurden. Gehrig berichtet noch, was die Franzosen in der Bäckerei Usländer anrichteten, die nun neben dem Gasthaus „Schiff“ Richtung Littenweiler untergebracht war, wo er in die Lehre ging. Erst mussten alle aus dem Gebäude raus und als sie zurück durften, sah es dort schlimm aus.*

Sinnlose Verteidigung

Als die Franzosen an jenem Sonntagmorgen, den 21. April in Freiburg einfuhren, war es ruhig in der Stadt, jedenfalls auf dem Weg vom Gasthaus „Schiff“ in der Schwarzwaldstraße zur Günterstalstraße, wo mein Vater wohnte, den ich besuchen wollte.

An der Polizeistation Ecken Günterstalstraße/Talstraße hing die weiße Fahne. Mein Vater stand mit einem Hausbewohner gegenüber der Gaststätte „Deutscher Kaiser“. Man unterhielt sich darüber, wo jetzt die Franzosen sein könnten, über den unsinnigen Krieg und wie der weitere Tag verlaufen würde.

Auf der anderen Straßenseite tauchten plötzlich ein deutscher Unteroffizier mit einem Gewehr in der Hand und ein junger Volkssturmmann, der eine Panzerfaust trug, auf.

Was wir nicht sahen, auch nicht die beiden Verteidiger: Die Franzosen standen bereits vor dem Martinstorbogen und beobachteten uns und die Verteidiger mit ihren Ferngläsern. Wir zogen es vor, uns schleunigst ins Haus zu verziehen.

Mein Vater als letzter war noch nicht ganz im Hausflur, als plötzlich zwei Panzergranaten explodierten. Ein Granatsplitter flog dicht am Kopf meines Vaters vorbei.

Erst eine halbe Stunde später trauten wir uns wieder auf die Straße. Die beiden Verteidiger waren nicht mehr zu sehen. Auf dem Nachhauseweg beobachtete ich, wie deutsche Polizisten auf einem Lastwagen bei der Polizeistation abtransportiert wurden.

Am nächsten Nachmittag tauchten die Franzosen dann mit ihren Panzern in der Mittelwiehre am „Schiff“ auf, ich war in dieser Zeit noch in die Lehre bei Bäckermeister Franz Usländer, der seine Bäckerei am „Schiff“ hatte, nachdem er in der Breisacher Straße ausgebombt worden war. Ein paar andere Jungs und ich gingen neugierig auf die Franzosen zu, die an uns gleich Schokolade verteilten. Leider zeigten sich die Franzosen am anderen Tag nicht als die Befreier bei Bäckermeister Usländer. Wir mussten sofort Wohnung und Backstube verlassen, unsere Kundschaft musste eine Woche lang weite Wege in Kauf nehmen, um Brot einzukaufen.

Bevor die Franzosen kamen, hatten wir einen zivilgefangenen Franzosen, der es bestimmt gut hatte bei uns. Er konnte sich frei bewegen und konnte überall hingehen in Freiburg. Trotzdem hatte er uns angeschwärzt. Er hatte irgendwie mitbekommen, dass wir ein paar Lebensmittel hinterm Haus in der Erde versteckt hatten. Die Franzosen gruben sie jedenfalls wieder aus und beschlagnahmten sie.

Die Familie Usländer hatte zu dieser Zeit einen Schweizer Bankangestellten als Kostgänger, der in der Nähe ein Haus besaß. Wir konnten dann in dieser Woche bei ihm wohnen, da er das Haus allein bewohnte.

Als wir nach einer Woche wieder zurück durften, waren wir sehr enttäuscht von den Franzosen. In der Backstube sah es aus, als hätten die Vandalen gehaust. Mehlsäcke waren aufgeschnitten und vieles kaputt gemacht. Zwei Tage später durften wir wieder den Betrieb aufnehmen.

Raimund Gehrig